

Erich Geldbach

Der englische Hebraismus¹

1882 erschien in London ein Buch, was auf der Titelseite keinen Verfasser verzeichnet, dafür aber einen langen Titel, der treffend zusammenfaßt, was das Buch beinhaltet. Die Titelseite sieht wie folgt aus:

Jehovah Triumphant.

The New and Complete Theology and Electric Light of the Bible

Containing

The History of British-Israel

compiled from

The Sacred Scriptures

And

Traced down chronologically through the Pentateuch, the historical books, the Prophets, the Evangelists, Apostolic Writings, the Book of Job, and Revelation of John,

and proving that Great Britain is a Development of

The Monarchy of David,

and has been established by Eternal Law

the Kingdom of God,

and that the Anglo-Saxon Race, together with the Jews, are the Lineal Descendants of the Great Hebrew Race, and the Heirs to the Substantialities of the Abrahamic Covenant.

Together with

the Key to Future Prophecy, and a Sketch of Events looming on the Prophetic Horizon, and ending in the Coming of Our Lord.

„Jehova triumphierend. Die neue und komplette Theologie und das elektrische Licht der Bibel, enthaltend die Geschichte Britisch-Israels, zusammengestellt aus den Heiligen Schriften und chronologisch hergeleitet aus dem Pentateuch, den historischen Büchern, den Propheten, den Evangelisten, den apostolischen Schriften, dem Buch Hiob und der Offenbarung des Johannes zum Beweis, dass Großbritannien eine Entwicklung der davidischen Monarchie ist und dass es durch ewiges Gesetz das Reich

¹ Ein Beitrag zur Ringvorlesung der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Ruhr-Universität Bochum im Sommersemester 2000 „Jesus 2000 – am Ende einer Geschichte der ‚Vergegnung‘ zwischen Juden und Christen“.

Gottes darstellt und dass die angelsächsische Rasse zusammen mit den Juden die gradlinigen Nachfahren der großen hebräischen Rasse sind und Erben aller wesentlichen Güter des Abraham-Bundes. Zusammen mit dem Schlüssel zur zukünftigen Prophetie und einem Abriss von Ereignissen, die am prophetischen Horizont sich abzeichnen und mit dem Kommen unseres Herrn enden.“ Danach wird Psalm 33, 11.12 zitiert.

Am Ende des 541 Seiten umfassenden Buches machen die Verleger und Drucker Robert Banks und Sohn aus der Londoner Fleet Street darauf aufmerksam, dass sie an jede Adresse weltweit und portofrei ihren Katalog der Werke versenden, die eine Identität der angelsächsischen Rasse mit den verlorenen 10 Stämmen Israels zum Thema haben.

Ganz offensichtlich ist diese Identitätsbestimmung der Ausgangspunkt einer Geschichtsdeutung, die das Ziel verfolgt, die sogenannten verlorenen 10 Stämme Israels wieder zu lokalisieren. Die Absicht ist es, eine prophetische Geschichte des auserwählten Volkes zu liefern, wobei vorausgesetzt ist, dass diese Geschichte im Worte Gottes der Heiligen Schrift offenbart ist. Freilich haben menschliche Vorurteile es nach Meinung des Autors bisher verhindert, dass die Kirche zur Kenntnis genommen hat, was Gott offenbaren wollte. Gott wird von dem Verfasser des Buches als der große Autor aller Philologie und Rhetorik bezeichnet, und er hat klar, einfach und zutreffend seine Gedanken (*His mind*) dem menschlichen Verstehen mitgeteilt. „*God has said exactly what He meant*“. Das Buch der Offenbarung und das Buch der Natur zeigen beide eine „perfekte Einheit und Harmonie im Entwurf, was in dem Maße entdeckt und verstanden wird, in dem der göttliche Plan zur Reife kommt und das menschliche Verstehen entsprechende Fortschritte in Erfahrung und Kultur macht“ (Vorrede, S. IX f.). Wie die Naturwissenschaften das Buch der Natur immer mehr entschlüsseln, so läßt sich auch das Buch der Offenbarung immer deutlicher und präziser im Sinne einer fortschreitenden Erkenntnis verstehen.

Es käme mithin darauf an, die menschlichen Vorurteile zu benennen, um ungehindert den großen einheitlichen Plan der Geschichte, wie Gott ihn den Menschen vorhält, zu entdecken. Schlüssel zu der Entdeckung ist, dass die hebräische Rasse² und die davidische Monarchie (*the monarchy of David*) jetzt und in Zukunft ebenso wie in der Vergangenheit „Meister der Bestimmung der ganzen Welt“ sind („*Masters of the whole world's*

² *Hebrew race*, wobei man beachten muss, dass das Wort *race* im Englischen nicht den abwertenden Beigeschmack hat, den es wegen des Hitler-Rassismus im Deutschen angenommen hat.

destiny“) sind. Das macht die Harmonie aller Bücher der Bibel aus und ist Beweis, dass Gott der Allmächtige regiert.

Das Verhältnis des Heilandes und Königs Israel zu seinem auserwählten Volk ist einzigartig und unauflöslich. Sein prophetisches Wort, sein irdisches Werk und der Zweck seiner Wiederkunft können nicht völlig von denen verstanden werden, die die Briten als ein heidnisches Volk und den jüdischen Überrest (*remnant*) als einzige Repräsentanten der zwölf Stämme Israels betrachten.

Hier liegt eine einschneidende Besonderheit, auf die es ausdrücklich zu achten gilt; denn der Verfasser bringt klar zum Ausdruck, dass Großbritannien nicht unter die Heiden gerechnet werden darf. Die Briten haben einen besonderen Auftrag; dieser leitet sich her aus ihrer besonderen Stellung in der Heilsgeschichte Gottes und weist ihnen einen besonderen Rang bei der Vollendung der Geschichte zu. Das ganze Buch will zeigen, was im Vorwort angedeutet ist: Es gibt immer noch die zwölf Stämme Israels. Die als Juden identifizierten Menschen aber bilden nur einen Teil dieser Stämme, dazu noch den weitaus kleineren Teil. Der eigentliche Träger des Namens Israels sind nämlich die Briten. Sie sind, wie der Titel des Buches ankündigt, die Nachfahren der zehn Stämme Israels, so dass sich die gegenwärtige Gesamtzahl Israels aus den Juden und den Briten ergibt. Beide sind unmittelbare Blutsverwandte und gehören zusammen, und wenn, wie vorausgesetzt, die Weltgeschichte nur durch Israel zum Ziel kommen kann, dann wird damit Großbritannien der Schlüssel zur zukünftigen Entwicklung zugewiesen. So ist in der Tat der Gang des Buches. Die Briten haben es in der Hand, Frieden und *Happiness* für Millionen entweder zu beschleunigen oder zu verlangsamen. Folgen sie ihrer wahren Bestimmung als „*final exemplar and arbiter of nations*“ (endgültiges Vorbild und Schiedsrichter der Nationen) – und jeder britische Patriot wird dazu durch das Buch aufgerufen –, dann kann sozusagen die Weltgeschichte akzeleriert werden und das Kommen des Endes der Welt eine Beschleunigung erfahren. Was zeichnet sich gegenwärtig, d.h. beim Schreiben des Buches 1882 als eine dringend in Angriff zu nehmende Maßnahme ab? Die Antwort lautet: „Wir müssen das Land Israel wieder besitzen und wieder herstellen, und von diesem großen Zentrum aus müssen wir einen noch mächtigeren und weitaus wohlthätigeren Handel [als derzeit] kontrollieren, und die eine Welt unserem Herrn und König Jesus Christus unterwerfen.“

Die Bibel, so sieht es der Verfasser, offenbart, dass dies – und nichts weniger – das Werk ist, was Gott in die Hände Großbritanniens und Ame-

rikas gelegt hat, die zusammen mit den Juden die gradlinigen Erben und Repräsentanten seines auserwählten Volkes sind. Hier zieht der Verfasser die Linie noch weiter aus als bisher, weil er auch Amerika in die heilsgeschichtliche Linie Großbritanniens mit einbezieht und die transatlantische angelsächsische Allianz beschwört, die zum Guten der Menschheit und zur Aufrichtung des Reiches Christi die Werkzeuge Gottes sind.

Hier lässt sich ein vorläufiges Resümee im Blick auf das Thema „Vergegnung“ der Ringvorlesung „Jesus 2000 – am Ende einer Geschichte der ‚Vergegnung‘ zwischen Juden und Christen“ ziehen:

1. Es ist unbestreitbar, dass dieser Ansatz jeder Enterbungstheorie oder jeder Substitutionstheorie, wie sie in der Kirchengeschichte immer wieder zu beobachten sind, den Boden entzieht. Nicht Substitution, sonder Kontinuität ist hier angesagt. Diese Kontinuität wird auch nicht „geistlich“ interpretiert; es ist keine Spiritualisierung am Werk, sondern es wird handfest politisch und materiell, real und nicht ideel argumentiert (S. 120).

2. Die reale Kontinuität geht davon aus, dass der größte Teil des auserwählten Volkes nicht einfach aus der Geschichte verschwinden konnte, weil dies ja auch bedeuten müßte, dass Gott seine Verheißungen, die er den Erwählten geschworen hat, nicht eingehalten hätte (S. 125).

3. Mit vielen Argumenten, auf die wegen ihrer Skurilität oder Spitzfindigkeit beim Auffinden biblischer Belege nicht eingegangen zu werden braucht, wird gezeigt, dass das „große“ Volk, was Abraham verheißben wurde, in Großbritannien sich erfüllt hat: „*I will make of thee a GREAT NATION (Gen. 12,1), now GREAT BRITAIN*“³ (S. 138 Anm. 1). Es wird behauptet, dass die zehn Stämme nicht „verloren“ sind, sondern dass sie eine Westwanderung durch die „Wüste“ Europa (*wilderness Europe*) gemacht haben, um sich an den für sie „zubereiteten Orten“ niederzulassen und eine große christliche Nation zu werden (S. 139).

4. Im Blick auf die Zukunft wird bereits zur Zeit der Abfassung des Buches – also 1882 – das Heilige Land in die Überlegungen mit einbezogen. Großbritannien muss das Heilige Land wiedergewinnen, um von dort aus das Ende der Geschichte zu akzelerieren.

5. Auf sehr subtile Weise kommt nun aber dennoch ein Anti-Judaismus zum Zuge. Der Verfasser behauptet nämlich eine „*permanent distinction*“, indem er zwischen Israel und Juda unterscheidet. Er trennt zwischen dem

³ Selbst der vom Papst dem englischen König Heinrich VIII. verliehene Titel „*defensor fidei*“ wird angeführt: „*Defensor fidei, though assumed by a tyrant and a profligate, was assumed on behalf of the Nation, and has been historically stamped with the approval of Heaven*“ (S. 138, Anm. 2).

Haus Israel – und gebraucht in diesem Zusammenhang häufig das Adjektiv „*Israelitish*“ – und dem Haus Juda: „*Jews are Israelites, but Israelites are not Jews*“ (S. 162). Nur vom Haus Juda leitet er die „Juden“⁴ her, gegen die er bedenkenlos polemisieren kann. Die Kontinuitätstheorie zwischen Israel und Großbritannien wird um so begieriger aufgegriffen, als nicht das auf die zehn Stämme bezogene Israel, sondern die Juden am Kreuzestod Jesu die Schuld tragen. Es wird sozusagen innerjüdisch substituiert, um desto ungebrochener die Kontinuität Großbritanniens mit dem Haus Israel einerseits zu behaupten und die Polemik gegen die Juden andererseits aufrecht erhalten zu können.

6. Eines der Hauptargumente für die behauptete Kontinuität ist der immer wieder gemachte Vergleich zwischen der Größe des „Großreiches“ unter David und Salomon und dem heutigen Großbritannien. Dabei ist aber das mächtige davidische Reich nur eine Vorschattung, aber noch nicht die Erfüllung der göttlichen Verheißungen. Die Vorschattung aber hat in Großbritannien ihren erfüllenden Höhepunkt erreicht. Die Ausdehnung des britischen Empire und die Vorherrschaft der angelsächsischen Rasse unter Einschluß Nordamerikas (Kanada und USA) über die ganze Welt, können den Betrachter der Heilsgeschichte nur zu der Einsicht kommen lassen, dass Gottes Verheißungen sich erfüllt haben bzw. im Begriff sind, sich zu erfüllen. Das ganze heilsgeschichtliche Konstrukt erweist sich als die religiös verbrämte Widerspiegelung eines spätviktorianischen Lebensgefühls, das eine Teilgeschichte Israels instrumentalisiert, um sich seiner eigenen Auserwählung zu vergewissern und seine Herrschaftsansprüche abzusichern. Denn die „*peculiar race*“ ist von allen anderen Menschen unterschieden. Gott will sich „*a separate and very distinct people*“ durch seine Erwählung erhalten. Durch diese erwählte Nation wird die Welt der Herrschaft Christi unterworfen, und diese Erwählung zeigt sich bereits in der Größe des britischen Empire und dem Einfluß der angelsächsischen Rasse: „*His CHOSEN RACE must continue HIS supreme political and spiritual power to the end of time*“ (S. 143).

7. Es ist sicherlich nicht richtig, wollte man annehmen, diese Schau von Heilsgeschichte repräsentiere eine Mehrheitsmeinung im viktorianischen Zeitalter Großbritanniens. Der ungenannte Verfasser ist aber auch nicht Anhänger einer non-konformistischen Gruppierung oder irgendeiner Sekte. Er bezieht sich wiederholt auf angesehene Repräsentanten der Kirche von England. Außerdem ist er der Meinung, dass das Haus Israel unter der Verheißung des Apostels Paulus steht, dass am Ende ganz Israel

⁴ *Jews* oder das Adjektiv *Jewish*.

gerettet wird, so dass eine die ganze Nation umfassende israelitisch-christliche Kirche Endziel sein muss. Er geht also von einer Nationalkirche aus, so dass man sagen muss, dass er ein Anglikaner ist, der nicht in den Fehler verfallen will, die prophetischen Passagen der Bibel zu spiritualisieren,⁵ sondern dessen Absicht es ist, sie auf real existierende politische Verhältnisse hin auszulegen. Um so dringlicher erhebt sich dann die Frage, wie ein Anglikaner auf solche Geschichtskonstruktionen verfallen kann.

Bevor darauf näherhin eingegangen werden soll, scheint es angebracht, an dieser Stelle darauf hinzuweisen, daß diese Selbstidentifikation der Briten mit dem Haus Israel eine Form der Begegnung von einem „gedachten“ Judentum mit dem realen Christentum darstellt, wie man es sonst auf dem europäischen Kontinent wohl kaum findet. Dieser Begegnung haftet freilich das Moment der Vergegnung an, weil es sich bei dem Judentum um eine Fiktion handelt, die aller Realität entbehrt, die aber dennoch eine besondere Zuneigung zum Judentum verrät.

II.

In einem zweiten Teil, der sehr stark auf dem Werk des früheren Kölner Anglisten Herbert Schöffler „Abendland und Altes Testament“ fußt,⁶ sollen jetzt Gründe dargelegt werden, wieso gerade in Großbritannien solche Ideen auftreten konnten. Es wird sich zeigen, daß fast alles bisher Dargelegte bereits früher zu finden ist, und zwar in einer Reformbewegung, die in den Lehrbüchern oder anderen Darstellungen als Puritanismus bezeichnet wird. Der Puritanismus hat, grob gesagt, zwischen 1560 und 1660, also in einem Zeitraum von 100 Jahren, den Versuch unternommen, entweder innerhalb der anglikanischen Kirche oder außerhalb durch Separation von ihr die Menschen zu aktiven Christen zu erziehen. Man kann vielleicht sagen, daß der Puritanismus das Bemühen darstellt, Anschluß an die Reformationsbewegungen des Kontinents zu erhalten. Im Verlauf der bewegten Geschichte hat sich etwas herausgebildet, was Klaus Deppermann im ersten Band der „Geschichte des Pietismus“ nicht zu Unrecht eine puritanische „Sonderkultur“ genannt hat (S. 12). Diese Sonderkultur weist einige Kennzeichen auf, die zur Beantwortung der Frage beitragen

⁵ Er redet von „*ultra-spiritual interpretation*“, S. 182.

⁶ Herbert Schöffler, *Abendland und Altes Testament. Untersuchung zur Kulturmorphologie Europas, insbesondere Englands*, Bochum-Langendreer 1937.

können, aus welchen Gründen ein anglikanischer Theologe im 19. Jahrhundert zu den referierten Aussagen kommen konnte.

Grundlage der Sonderkultur ist die zentrale Stellung der Heiligen Schrift. Gegenüber der Trias von Schrift, Tradition und Lehramt hatte die Reformation als alleinige und letztverbindliche Erkenntnisquelle die Heilige Schrift und ihre Suffizienz behauptet. *Verbum Dei est veritas et auctoritas*, und die Schrift legt sich selbst aus: *scriptura scripturae interpres*. Um kurz an das zu erinnern, was Christoph Strohm in einer der vorhergehenden Vorlesungen ausgeführt hat, sei gesagt, daß Luther eine Unterscheidung vornimmt (WA 18, S. 75, WA 24, S. 1-16) und das Schriftprinzip zu Ungunsten des Alten Testaments durchlöchert. Das Alte Testament⁷ wird im Lichte des Neuen Testamentes nicht nur gelesen, sondern auch abgewertet. In der Schweiz, sowohl bei Zwingli als auch bei Calvin, sind beide Teile der Bibel unter dem Leitbegriff des Bundes eher auf gleicher Stufe. Das zeigt sich auch in England. In den 39 Artikeln der anglikanischen Kirche wird die Suffizienz der Schrift in Artikel VI festgehalten und in Artikel VII gesagt: „*The Old Testament is not contrary to the New: for both in the Old and New Testament everlasting life is offered to Mankind by Christ ...*“.

Der Bundesgedanke, aber auch Erwählung und Prädestination in Artikel XVII zeigen den Einfluß des Calvinismus in der anglikanischen Kirche. Diese Grundartikel werden im Puritanismus besonders hervorgehoben. Seitens des offiziellen Bekenntnisses der anglikanischen Kirche steht daher nichts im Wege für eine Rezeption des Alten Testaments, was besonders wichtig wird im Blick auf die Bekämpfung der als katholisch empfundenen Reste. Man will die Kirche von diesen Resten, die man bei kirchlichen Gebräuchen, in der Liturgie der Gottesdienste oder etwa in einer besonderen Kleiderordnung für den Klerus wahrzunehmen meint, reinigen. Man sollte diese Dinge nicht verniedlichen. Denn wenn etwa Königin Elizabeth I. anordnet, daß die Kleriker durch ihre Kleidung schon äußerlich von den Laien unterschieden sind, bleibt dann nicht das Priestertum aller Gläubigen, was man der Schrift entnimmt, auf der Strecke? Und darf die Königin eine solche Anordnung erlassen oder muß man hier Gott mehr gehorchen als den Menschen? Schließlich, wenn sich Bischöfe diesen Anordnungen fügen oder sie sogar selbst erlassen, bricht dann nicht sogar der Verfassungsstreit aus, d.h. soll es eine bischöfliche Verfas-

⁷ Der Einfachheit halber wird im Folgenden die traditionelle Bezeichnung „Altes Testament“ beibehalten; eine Abwertung ist durch den Gebrauch des Wortes „alt“ nicht beabsichtigt.

sung geben oder steht nicht die Autorität der Lokalgemeinden höher, so daß diese dann auch ihre Priester oder Prediger selber wählen können?

Innerhalb der europäischen Geschichte im 16. und 17. Jahrhundert hat es, wie Schöffler betont, nur in England den Fall gegeben, dass es trotz und entgegen aller Versuche mißlang, eine Uniformitätskirche herzustellen.⁸ Allen *acts of uniformity* wie unter Elizabeth I. und Karl II. zum Trotz bildet sich statt dessen eine Vielgestaltigkeit kirchlicher Formen heraus. Im Puritanismus erwuchs der englischen Staatskirche von innen und später auch von außen eine freikirchliche und sektiererische Konkurrenz heran, die es mit sich brachte, an die Stelle der Uniformität die Pluralität zu setzen: Kongregationalisten, Presbyterianer, Baptisten, Quäker, die Männer der 5. Monarchie (Quintomonarchisten), Levelers, Seekers, und viele andere haben ebenso zum religiösen Erscheinungsbild Englands gehört wie die Staatskirche Elisabeths oder Jakobs I. Aber eine Revolution unter dem Haudegen Oliver Cromwell fegte den Erzbischof und wenig später den König vom Thron. Der ungeheuerliche Vorgang, dass ein gesalbter König von Gottes Gnaden geköpft wurde, ließ die gekrönten Häupter auf dem Kontinent erbeben und das Schlimmste befürchten. Es waren die religiös Radikalen, die Cromwells Hausmacht ausmachten. Cromwell vertrat die Auffassung, daß es unterschiedliche Kirchen geben könne und berief sich dazu, vielleicht nicht ganz von ungefähr, auf eine Stelle aus dem Alten Testament, nämlich Jes. 41,19: „Ich will in der Wüste geben Zedern, Akazien, Myrten und Kiefern; ich will auf dem Gefilde geben Tannen, Buchen und Buchsbaum miteinander.“ Gerade in den alternativen religiösen Gruppierungen, die hier im Bild der unterschiedlichen Bäume gesehen werden, stand das Alte Testament wie sonst nirgendwo in Europa hoch im Kurs. Das lässt sich an vielen Beispielen zeigen.

Es sind zunächst bildungssoziologische Erwägungen, die an dieser Stelle erwähnt werden müssen.⁹ Die Theologen der Staatskirche – gleich welcher Prägung – hatten ein Studium absolviert, sprachen eine besondere

⁸ Schöffler sagt, „daß die Bildung der Zwangseinheitskirche, dieser selbstverständliche Wunschtraum aller Dynastien des europäischen 16. und 17. Jahrhunderts, mißlang“, dass stattdessen sich zuerst einzelne und dann viele Gruppen bildeten und die Radikalisierung ständig stieg. „Die freikirchliche Front nahm unter den seit 1603 regierenden Stuarts an Breite wie innerer Stoßkraft in erschreckendem Maße zu. Schließlich versank das Königtum unter den gegen Thron wie vor allem gegen den Altar anbrandenden Fluten“ (S. 36 f.).

⁹ „Es ist in aller Geschichte des Protestantismus zu beobachten, daß eine Staatskirche nicht imstande ist, die sozial unteren Schichten ebenso erfolgreich zu erfassen wie eine Freikirche“, Schöffler, a.a.O., S. 28. Der Methodismus wäre ein Beispiel aus dem 18. und 19. Jahrhundert.

Sprache, erwiesen sich als abhängig vom Kirchenpatron oder waren wirtschaftlich in gesicherten Verhältnissen, häufig bereits Kinder der „besseren“ Schichten. Wird dagegen das Priestertum aller Gläubigen verwirklicht und kommt es zu einer Separation, kann an die Stelle des literarisch und akademisch Gebildeten ein einfacher Mann, ja sogar eine Frau treten. Dieser oder diese gelangt in diese Position wegen besonderer rhetorischer Begabung, die eine Gemeinde von der betreffenden Person erwartet, und weil sie auch inhaltlich den Erwartungen der Gemeinde entsprechen können. Er oder sie braucht wenig Rücksicht zu nehmen auf Patrone oder auf die Königin oder den König und kann frei reden über Kriegssteuer, Eid und Eidesverweigerung, Sklaverei, Gefängnisse und der Notwendigkeit von Gefängnisreformen, Gewissenskonflikte, ja sogar Gewissensfreiheit, freilich auch stets mit der Befürchtung, der Obrigkeit aufzufallen und dann mit dem Inneren der Gefängnisse Bekanntschaft machen zu müssen. Wenn für diesen Personenkreis die Bibel als Wort Gottes die Grundlage darstellt und wenn sie ungeachtet ihrer geringen Bildung dennoch etwas vor einer Gemeinde predigen müssen, dann ist das Alte Testament mit seinen Geschichten, die unmittelbar zu Herzen gehen, viel einfacher nacherzählbar als das Neue. Die Urgeschichte, die Geschichten von Abraham und seinen Nachkommen, die Sintflut, die Geschichten von der Rettung des kleinen Mose im Schilfmeer, die Josephsgeschichten oder die Geschichten vom Auszug aus Ägypten und vom Durchzug durchs Rote Meer, David und Goliath und vieles, vieles andere bleiben jedem Kind wie Märchen im Gedächtnis. Dagegen wirkt die Rechtfertigungslehre nach dem Römer- und Galaterbrief steril und alles andere als unmittelbar einleuchtend oder gar nacherzählbar. Man kann also kurzum zu der These gelangen, dass das Alte Testament bei den Gruppen und Gesellschaftsschichten am ehesten auf begeisterte Aufnahme trifft, die zu den wenig gebildeten Schichten gehören. Dies liesse sich beispielsweise auch in Nordamerika nachweisen, wo die Spirituals der amerikanischen Sklaven und der später Freigelassenen sich fast ausschließlich auf alttestamentliche Stoffe beziehen. Das Neue kann gegenüber dem Alten Testament an einprägsamer Bildhaftigkeit, an erregter Buntheit, an vielgestaltiger Lebendigkeit und Lebensnähe, wie Schöffler immer wieder betont, nicht mithalten. Daher wirkte das Alte Testament um so nachhaltiger, je geringer die formale Bildung und je weniger die Bindung an eine weltliche Obrigkeit, etwa den Hof und sein Umfeld, ist.

Die Konsequenzen sind für England beträchtlich:

1. Namensgebung.

Zunächst kann man darauf verweisen, dass in Grossbritannien und später in der gesamten angelsächsischen Welt sowohl männliche als auch weibliche Vornamen in einer großen Zahl aus dem Alten Testament genommen sind. Zwar hat es immer den Tatbestand gegeben, dass Vornamen wie Jakob, Daniel, Isaak, Elia oder Sarah auch sonst vorkommen, aber die Namensgebung erfolgte im allgemeinen nach dem christlichen Heiligenkalender. Das Kind erhielt den Namen des Heiligen, an dessen Tag es geboren oder getauft wurde. Anders aber sieht es im Gefolge der Protestantisierung in England, schon zur Zeit Heinrichs VIII., aus. Er hatte ja eigentlich keine Reformation im kontinental-europäischen Sinne herbeigeführt, sondern die Loslösung der anglikanischen Kirche von Rom betrieben, aber verschiedentlich war Unmut im Lande aufgekommen, weil die Nachrichten, die man vom Festland erhielt, dazu angetan waren, dass sich etliche nach einer Reformation im kontinental-europäischen Sinne sehnten. Diese drückten ihre Grundgedanken darin aus, dass sie ihren Kindern alttestamentliche Namen gaben. Man kann folgendes verallgemeinernd sagen: Je größer der Abstand vom Heiligenkalender ist, desto eher trifft man auf einen Protest gegen die bestehende Kirchlichkeit und desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, dass das Kind einen alttestamentlichen Namen erhält. Nach 1540 sind diese Namen ein Programm, und der Phantasie sind eigentlich keine Grenzen mehr gesetzt, wenn es darum geht, aus dem Alten Testament Namen abzuleiten. Alttestamentliche Namen sind besonders markant bei denjenigen zu finden, die nach der Thronbesteigung Marias der Katholischen keine andere Wahl für sich sahen, als das Land zu verlassen. Ihre Kinder trugen besonders hebräisch klingende Namen wie Josias, Abraham, Judith, Sampson, Ezekiel, Abdias, Barnabas, Simeon, Deborah, Eliasa, Tobel usw. Nachdem Maria gestorben war und Elizabeth den Thron bestiegen hatte und einen vorsichtigen reformatorischen Kurs einführte, war dem reformatorischen Anliegen wieder größerer Spielraum zuteil geworden, so dass sich danach auch die alttestamentlichen Vornamen insgesamt wieder häufen. Dabei geht es auch darum, dass sich die radikaleren Kräfte, die sich von der Staatskirche unterscheiden wollen, aufgrund ihres Biblizismus den alttestamentlichen Namen zuwenden. Aholia, Aholiab, Bezaleel, Hephzibah, Hezekia, Melchisedek, Micha, dies sind alles Namen, die man in dieser Zeit findet. Dazu kommen extreme Auswüchse, wenn beispielsweise ganze Bibelverse als Bindestrich-Namen auftauchen. „Kein christliches Volk unseres Kulturkreises hat sich mit

solcher Rückhaltlosigkeit und Inbrunst der Hebraisierung seiner Taufnamen ergeben wie das englische in seinen freikirchlichen Teilen seit Ausgang des 16. Jahrhunderts.“¹⁰

2. Der Sabbat.

Als nächstes ist der englische Sabbat auffallend. Noch heute wird jedem Besucher sehr bald klar, auf den britischen Inseln zu sein, wenn am Freitagabend um 10 Uhr die Lichter in der Kneipe ausgehen und kein Bier mehr ausgeschenkt wird, oder wenn am Sonntag die Kneipen vollends geschlossen sind oder eine Bannmeile um Kirchen existiert, in denen kein Alkohol ausgeschenkt werden darf. Die Sonntagsheiligung wurde von den Puritanern eingeführt und strikt eingehalten, wie ein Schüler Schöfflers, Max Levy, nachdrücklich dargelegt hat.¹¹ Handel und Wandel, Theater-spiele und Sport treiben – alles dies fällt unter Verbote, weil man sich streng an die Sabbatregeln hält. Als Jakob I. auf dem Weg von Schottland nach London zur Thronbesteigung war, wurde ihm von gemäßigten Puritanern, die große Hoffnungen auf ihn setzten, die sog. Millenary Petition überreicht – so genannt, weil sie angeblich von 1000 Pfarrern unterschrieben war, in der die Sonntagsheiligung eine wesentliche Forderung darstellte. Das sogenannte *Book of Sports*, das 1618 erlassen wurde, verteidigte den staatskirchlichen Standpunkt, wie er von den Bischöfen und König Jakob I. vertreten wurde, dass das Volk sich „harmlosen Freuden“ auch am Sabbat hingeben dürfe. Mithin waren Tanzen, Umzüge, sportliche Wettkämpfe wie Laufen, Springen und Bogenschießen sowie das Aufrichten der Maibäume erlaubt. Das Volk liebte darüber hinaus noch anderes wie Hahnenkämpfe, Bärenhatz und ähnliche Grausamkeiten. Den Puritanern war das alles verhaßt. Das Buch wurde 1633, als Erzbischof Laud an die Macht gekommen war, noch einmal veröffentlicht und entzündete einen so erbitterten Streit, dass die Nachwirkungen zum Sturz des Erzbischofs und zu seinem Tod durch Erhängen führten.

3. Speisegesetze und Speiseverbote.

Es hat viele Beispiele gegeben, die erkennen lassen, daß man in unterschiedlichen Gruppen die mosaischen Speisegesetze, insbesondere auch

¹⁰ Schöffler, a.a.O., S. 52. Schöffler hatte über den Themenkomplex eine Dissertation schreiben lassen: Arnold Meier, *Alttestamentliche Namengebung in England*, Leipzig 1934.

¹¹ *Der Sabbat in England*, Leipzig 1934.

die Enthaltung von Schweinefleisch, peinlich genau einhielt. Das hohe Ansehen des Alten Testaments führt so weit, daß man auch Vorschriften einzuhalten bereit war, für deren Einhaltung nach Meinung der Kirche und aufgrund der christlichen Freiheit keine Notwendigkeit bestand.

4. Beschneidung.

Noch auffälliger als die Einhaltung von Speisegeboten ist es aber, daß unter den puritanischen Separatisten auch Beschneidungen vollzogen wurden. Wohl keine andere Handlung ist so sehr ein Grenzwall zwischen Juden und Christen im westeuropäischen Kulturraum gewesen wie die Beschneidung. Wenn man sich schon in der Lage sieht, sich dieser kultischen Handlung hinzugeben, wieviel mehr dann den Speisegeboten oder andere Vorschriften im Judentum. Diese lebensgefährlichen Handlungen durchführen zu lassen – auf Beschneidung stand normalerweise die Todesstrafe – beweist die Bereitschaft, sich rückhaltlos mit dem Alten Testament zu identifizieren.

Das Fazit lautet daher: Der Puritanismus hat in seinen unterschiedlichen Spielarten und durchaus auch auf einer breiten Skala zwischen radikal und gemäßigt das Alte Testament in einer Weise in das religiöse Leben auf den britischen Inseln eingeführt und popularisiert, wie man es sonst in Europa nicht beobachten kann. Daher ist es angemessen, wenn man von einem englischen Hebraismus spricht, der diese Phänomene erfassen soll.

III.

Um diese gesamte Entwicklung einordnen zu können, muß man, wie Herbert Schöffler einfühlsam und überzeugend gezeigt hat, noch viel weiter in die Geschichte zurückgehen, nämlich zum Jahre 1290.¹² In diesem Jahr werden 16.000 Juden aufgrund einer Verfügung des Königs Eduard I. (1271–1307) aus England vertrieben. Damit ist die gesamte Judenschaft von der Insel verschwunden. Seit dieser Zeit hören wir nichts von Pogromen, Ritualmordbeschuldigungen, Brunnenvergiftungen, Hostienschändungen oder was dergleichen anti-jüdische Beschuldigungen auch sonst sein mögen. Bis in die Literatur macht sich die Judenlosigkeit Englands bemerkbar. Wenn Juden vorkommen, wie in Shakespeares *Merchant of Venice* oder in Christopher Marlowes *The Jew of Malta*, so entbehren sie

¹² Vgl. das Kapitel „Die Judenlosigkeit Englands 1290–1655“, a.a.O., S. 81 ff.

lebensnaher Züge; es sind stereotype Gestalten, die von Erzähltraditionen leben, wie man sich einen Juden vorzustellen hat, aber nicht so, daß man aus dem alltäglichen Zusammenleben einen Eindruck erhält und literarisch verarbeitet. Wahrscheinlich ist Marlowe's Jude Vorbild für Shakespeare's *Shylock* gewesen, und wenn man sich einige Details anschaut, dann wird klar, wie sich die Judenlosigkeit auswirkt. Sein Name Barabas ist schlechterdings nicht für das Judentum kennzeichnend, sondern erinnert an den von Pilatus freigelassenen Verbrecher. Barabas spricht von Agamemnons Liebe zu Iphigenie als dem Muster väterlicher Liebe – ein für einen Juden höchst ungewöhnlicher Vergleich. Er kniet außerdem beim Gebet nieder und tut gleiches, wenn er schwört. Beim Schwur versteigt er sich dazu, beim Barte des Propheten zu schwören oder beim Leib des Herrn. Dies sind unmögliche Details, die nur deshalb auftreten können, weil man es nicht besser weiß, d.h. keine Juden vom unmittelbaren Erleben kennt.

Alles deutet darauf hin, daß die anti-jüdischen Stimmungen, die man in ganz Europa während des gesamten Mittelalters beobachten kann, anfänglich auch in England auftreten, aber seit Vertreibung der Juden nicht mehr vorkamen. Man konnte beim Auftreten der Pest oder bei anderen Katastrophen keine Juden mehr beschuldigen, weil keine da waren, die als Sündenböcke hätten herhalten können. Von Übergriffen gegen Juden hatte man nur von Ferne gehört. Um so nachhaltiger konnten sich puritanische Theologen der jüdischen Tradition, wie sie Gottes Wort im ersten Teil der Heilige Schrift überlieferte, hingeben. Denn über drei Jahrhunderte hatte man in England keine Juden erlebt.

Eigenartigerweise gibt es 1664, 1673 und wieder 1685 Berichte von Anschlägen auf die bürgerlichen und religiösen Freiheiten der Juden in London. Es mußte, so folgert Schöffler, in der Zwischenzeit ein einschneidendes Ereignis stattgefunden haben, d.h. es mußte eine Zuwanderung von Juden gegeben haben. So war es in der Tat. Der Lord Protector Cromwell zeigte sich unter dem Eindruck seiner eigenen Heiligen, aber auch unter dem Eindruck einer Bittschrift von außen so beeindruckt, daß nicht nur er, sondern auch der Staatsrat, der Staatsgerichtshof und das Parlament einer Wiederzulassung der Juden stattgaben. Zunächst hatte ein Mitarbeiter Cromwells, der Baptist Samuel Richardson, 1647 ein Buch mit dem Titel „*The Necessity of Toleration in Matters of Religion*“ veröffentlicht. Darin weist er nach, daß eine christliche Obrigkeit gegenüber einer falschen Religion zwei Dinge schuldig ist:

1. Sie darf einer falschen Religion die Zulassung (*permission*) um des öffentlichen Friedens willen nicht verweigern,

2. sie muß ihre Untertanen, obwohl sie einem falschen Gottesdienst (*false worship*) anhängen, dennoch beschützen, daß sie an Leib und Gut keinen Schaden nehmen.

Dieser Meinung widersprach Cromwell nicht, sondern hatte sie sich offensichtlich zu eigen gemacht.

So vorbereitet erreichte den Lord Protector eine ehrerbietige Bittschrift des Manasseh ben Israel, Oberrabbiner aus Amsterdam, zugunsten der Jüdischen Nation. Darin schreibt der Rabiner unter anderem:

„... Nun habe ich, einer der Geringsten unter den Hebräern, es durch die Erfahrung bekräftigt gefunden, dass durch Gottes reiche Großmut gegen uns viele bedeutende und hervorragende Personen, durch Frömmigkeit und Macht gleichermaßen ausgezeichnet, von ernstem und tiefem Mitgefühl und Mitleid mit uns beseelt sind und uns im Hinblick auf die herannahende Erlösung Israels zur Seite stehen. Darum will ich nicht für mich, sondern zugunsten meiner Landsleute diese meine ehrerbietige Adresse an Eure Hoheit richten und Euch um Gottes willen ergebenst bitten, dass Ihr gemäß jener Frömmigkeit und Macht, in der Ihr hoch über anderen steht, ruhen möchtet, es zu gewähren, dass der Große und Herrliche Name des Herrn unseres Gottes durch alle Bereiche dieses Commonwealth hindurch von uns erhoben und feierlich verehrt und gepriesen werde – gewährt uns Raum in Eurem Lande, damit wir unsere Synagogen und freie Ausübung unserer Religion haben dürfen. Ich zweifle in nichts, dass Eure Milde diese unsere sehr angemessene Bitte bewilligen wird, zumal Ihr solch große Erkenntnis besitzt und zugleich mit uns den einen Einigen Gott Israels anbetet.

Unser Vertrauen auf Eure Gnade gegen uns nimmt mehr und mehr zu. Kaum hatte sich das Gerücht unter unseren Landsleuten ausgebreitet, dass ihr daran dachtet, die hoch erwünschte Freiheit zu gewähren, als ich auch schon im Namen meiner Nation, der in Holland lebenden Juden, Ihre Exzellenzen, die Gesandten Englands, beglückwünschte und einlud. Sie wurden in unserer Synagoge mit solch großem Pomp, Beifallskundgebungen und freudiger Erregung des Geistes empfangen, wie sie nur je einem souveränen Fürsten entgegengebracht wurden.

In seinem Geist hegt unser Volk das Vorgefühl, dass der alte Hass sich in Wohlwollen wandeln wird, nachdem das königliche Regiment nun zu dem des Commonwealth umgestaltet wurde, und dass diese strengen Gesetze gegen ein so unschuldiges Volk (wenn sie überhaupt gelten, da sie unter den Königen gemacht wurden) in befriedigender Weise aufgehoben werden. So erhoffen wir nun bessere Zeiten von Eurem Edelmut und Eu-

rer Güte, zumal Eure Hoheit uns viel Achtung und Geneigtheit erwiesen hat, seit Sie die Regierung dieses Commonwealth übernahm.“¹³

Der Oberrabiner argumentiert außerordentlich geschickt: Eine neue Zeit ist mit der Ausrufung des Commonwealth angebrochen. Die alten, von den Königen, also der Monarchie, ausgerufenen antijüdischen Gesetze sollten mithin außer Kraft sein; sind sie es noch nicht, so müßten sie schleunigst beseitigt werden. Die königlichen Restriktionen gegenüber den Juden vertragen sich nicht mit einem Commonwealth, das vom Volk ausgeht und das Gemeinwohl des Volkes zum Ziel hat. Im übrigen, so hatte er bereits früher argumentiert, verbände Christen und Juden die Erwartung der Ankunft des Messias. Gemäß 5. Mose 28, 64 „Denn der Herr wird dich zerstreuen unter alle Völker von einem Ende der Welt bis an das andere“ und Dan. 12,7 „Und wenn die Zerstreung des Volks ein Ende hat, soll solches alles geschehen“ muß Israel über alle Länder zerstreut sein, bevor das von Juden und Christen ersehnte Ende kommen werde. Mit anderen Worten: wenn die Engländer die Juden weiterhin ausschließen, tragen sie die Mitverantwortung dafür, dass das messianische Reich nicht anbrechen kann. Der puritanische Hebraismus erreicht mit der Wiederzulassung der Juden in England seinen Höhepunkt. Bereits wenige Jahre später sehen sich die wenigen Juden den gleichen Angriffen auf ihre Freiheiten ausgesetzt wie auf dem Kontinent.

Das ist der Hintergrund für das eingangs referierte Buch aus dem 19. Jahrhundert. In Teilen des Puritanismus wurde bereits darüber diskutiert, was es mit den 10 Stämmen auf sich habe, die angeblich verloren gegangen seien. Die puritanischen Pilgerväter, die in die Neue Welt auswichen, meinten sie bei den Ureinwohnern Amerikas wieder entdeckt zu haben. Die Frage ist daher immer wach gewesen.

IV.

Ich komme zum Schluß: Vermutlich haben Sie sich noch nie darüber Gedanken gemacht, wo das Wort „britisch“ herkommt, und vermutlich wird es bei Ihnen nur ein Schmunzeln hervorrufen, wenn ich Ihnen sage, dass man allen Ernstes im Zuge des englischen Hebraismus das Wort vom Hebräischen abgeleitet hat; denn es ist aus den hebräischen Wörtern b'riḥ und isch zusammengesetzt, bedeutet also „Mann des Bundes“ – *man of the covenant*. Natürlich ist Ihr Schmunzeln berechtigt, und selbstredend ist

¹³ Zitiert in: Wolfgang Philipp (Hg.), Das Zeitalter der Aufklärung (Klassiker des Protestantismus Bd. VII), Bremen 1963, S. 44 f.

die Ableitung keine linguistische Glanzleitung, sondern dient einem besonderen religiösen Zweck. Samuel Lysons hatte 1865 ein Buch mit dem Titel „Our British Ancestors“ herausgegeben und darin nicht nur diese eine Vokabel, sondern dutzende, ja hunderte englischer Wörter gewissermaßen volksetymologisch auf hebräische Wurzeln zurückgeführt. Dieser Rektor an St. Luke's in Gloucester will ganz offensichtlich die Verbindung zwischen England und dem Volk herstellen, das sich der hebräischen Sprache bedient, und ganz offensichtlich ist diese Verbindungslinie so wichtig, dass die alltägliche Sprache als Vehikel benutzt wird, um dem Gedanken Ausdruck zu verleihen, beide Völker stünden auf einem gemeinsamen Wurzelgrund. Dass hier einer der theologischen Zentralbegriffe, der vor allem im Calvinismus verankerte Bundesgedanke, aufgegriffen wird, ist besonders wichtig. Denn jeder, der sich ein wenig in der englischen Sprache auskennt, wird wissen, welche starken Assoziationen sich einstellen, wenn das englische Äquivalent „*covenant*“ erklingt. Von der reformierten Tradition bestimmt hat das Wort *covenant* nicht nur religiöse Räume erobert, sondern wird weit darüber hinaus bis in die Sprache des internationalen Rechts gebraucht.

Es steht für mich außer Zweifel, dass die Ereignisse im Ersten Weltkrieg beflügelnd auf den Hebraismus eingewirkt oder vielleicht auch umgekehrt der Hebraismus beflügelnd auf die politischen und militärischen Ereignisse eingewirkt haben. Nachdem der britische General Allenby Jerusalem eingenommen hatte, wurde in der Balfour Deklaration vom 2. November 1917 die Zusage gemacht: „Die Regierung Seiner Majestät faßt befürwortend die Errichtung einer nationalen Heimstätte für das jüdische Volk in Palästina ins Auge.“ Nicht nur in England, sondern auch in den USA stieß diese Deklaration auf große Zustimmung; Präsident Woodrow Wilson unterstütze sie nachhaltig. Die Begegnung von Christentum und Judentum auf den britischen Inseln, auch in der Verkleidung einer eigenartigen „Vergegnung“, lieferte die Voraussetzung für eine solche Politik, die auch wieder eine transatlantische Allianz von christlichen „Israel-Freunden“, wie man verkürzend sagen könnte, sichtbar werden ließ. Der englische Hebraismus hat lange Schatten bis weit in das 20. Jahrhundert geworfen.